

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anzeigen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zwei Versicherungsanstalten.

Der Gemeindevorsteher von Arnfels erhielt, der „Marburger Zeitung“ zufolge, von der Laibacher Generalrepräsentanz der tschechischen Versicherungsgesellschaft „Slavia“ ein Schreiben, in welchem dieselbe erklärt, es sei ihr „zu Ohren gekommen, daß Sie (der Gemeindevorsteher) keine Gelegenheit unterlassen, (!!) über die „Slavia“ loszuziehen“.

Nachdem die slovenische Repräsentanz der tschechischen „Slavia“ den wackeren Gemeindevorsteher in diesem Schreiben ordentlich hergenommen, geht sie zu folgender Drohung über: „Wir warnen Sie ernstlich, (!) sich in Zukunft gegen die Bank „Slavia“ in abfälliger Weise zu äußern, widrigenfalls wir genötigt wären, die behördliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Von weiterem Interesse dürfte übrigens folgende Stelle aus dem Briefe des Gemeindevorstehers sein. Es heißt in demselben:

„Anliegend beehre ich mich, Ihnen einen bereits längst defekt gewordenen Brief der Bank „Slavia“, der mir „zur Warnung“ dienen sollte, zu übersenden. Weit davon, mich einschüchtern zu lassen, fehlte es mir nur an Zeit, der betreffenden Generalrepräsentanz Antwort zu geben. Aber nun, nachdem täglich Bauern, Knechtler u. zu mir kommen mit der Bitte, die betreffenden Polizzen der „Slavia“ zurückzusenden und zwar deshalb, weil die Angaben der Agenten über den Prämienfuß, über die Höhe des Versicherungswertes und der zu zahlenden Versicherungsgebühren

in der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, sehe ich mich veranlaßt, dieser Sache näher zu treten, und überlasse es Ihrem Urteile, ob ich als Gemeindevorsteher nicht das Recht habe, einer anfragenden Partei die Auskunft zu erteilen, bei der heimischen „Wechselseitigen Versicherungsgesellschaft“ zu bleiben.“

Wir erteilen dem wackeren Gemeindevorsteher diesbezüglich mit Vergnügen folgende Antwort, er mag samt allen Interessenten nach demselben selbst entscheiden.

Es gibt Aktiengesellschaften, welche das Versicherungsgeschäft betreiben, um für die Aktienbesitzer einen Gewinn herauszuschlagen und es gibt wechselseitige Anstalten, das sind gemeinnützige, nicht auf Gewinn ausgehende Vereine, deren Mitglieder sich gegenseitig (wechselseitig) gegen Brandschaden versichern. Bei solchen wechselseitigen Anstalten ist jeder Versicherte zugleich Vereinsmitglied.

In Innerösterreich besteht nur ein großer Feuerversicherungsverein mit mehr als 100.000 Mitgliedern, nämlich die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz, welche im Jahre 1829 von Erzherzog Johann von Österreich errichtet worden ist. Das Vermögen dieses Vereines beträgt K 6376548-06 und ist Eigentum der Versicherten. Die jährlichen Gebührensüberschüsse werden rückvergütet.

Und die „Slavia“? Der obige Brief zeigt das Vorgehen der Agenten dieser tschechischen Gesellschaft.

Wir wollen dieselbe an der Hand einiger Punkte ihrer Statuten näher in Augenschein nehmen. In einem der Paragraphen derselben teilt die „Slavia“ ihre

Versicherungsklassen folgendermaßen: 1. Klasse, Versicherung von Gebäuden des Großgrundbesitzes und die Versicherung von Kirchenbaulichkeiten. 2. Klasse, Versicherung von Gebäuden in Städten und Märkten. 3. Klasse, die Versicherung von Gebäuden in Gemeinden mit ausschließlich oder vorherrschend weicher Dachung (also Bauernhäuser!).

Vom Überschusse der Einnahmen erhalten: die 1. Klasse (Großgrundbesitz und Kirche) 50%, die 2. und 3. Klasse 35%.

Also Adel und Kirche 15% mehr als Bürger und Bauer!

Etwas über die Prolongation der Mitgliedschaft der „Slavia“: „Wenn der Versicherte die Versicherung seiner Gebäude oder Fahrnisse zu verlängern nicht wünscht, ist er verpflichtet, mindestens zwei Monate vor Ablauf der Vertragsdauer diese seine Absicht unmittelbar bei der Direktion der Bank „Slavia“ anzumelden, widrigenfalls der Versicherungs-Vertrag unter den ursprünglichen Bedingungen auf dieselbe Versicherungsdauer wie bisher aufrecht bleibt.“

Schau, schau, unmittelbar bei der Direktion, wozu also die zahlreichen Agenten??

Und völlig folgende Verpflichtung, enthalten im § 22 der Statuten: „Jeder Versicherte, der einen Ersatz welchen Betrages immer (also z. B. 10 Kronen) von der „Slavia“ empfangen hat, ist verpflichtet, fernere zehn aufeinanderfolgende Jahre mit den bisherigen Objekten bei derselben versichert zu bleiben; der „Slavia“ bleibt es jedoch freigestellt, dessen Versicherung beizubehalten und die betreffende Prämie von dem Erlöse abzuziehen oder eine derartige Versicherung abzulehnen.“

Brot.

In den knospenden Bäumen vor der Kaserne schleiert der Abend. Ein etwas schwüler, dunstiger Abend, den die Sterne matt durchschimmern — verweinten Kinderaugen gleich, die hinter den vorgehaltenen Händen umsonst nach etwas Lustigem blinzeln.

Die Straße ist einsam. Nur wenn ein neuer Zug oben im naheliegenden Stadtbahnhofe ankommt, eilt ein kleiner Schwarm Leute, schwärmend über das stille Trottoir, aber sie verlaufen sich schnell. Dann ist's wieder eine Weile wunderbar ruhig.

Von irgendher rührt sich eine Kirchturm-glocke. Acht kurze, hellfarbige Schläge, daß die Einsamkeit jäh aufgewacht ist.

Drüber an der eisengegitterten Kasernenhofmauer wird es lebendig.

Erst kommt ein Einziger nur; der schlendert langsam bis zu dem hohen Eingangstor in der Mauer und späht nach dem finsternen Gebäude hinüber. Bald folgt der Zweite, der Dritte und mehr. Dann ein paar Mädchen — und nun sind sie alle vollzählig, die mageren Gestalten mit den wissenden, hungrigen Kindergesichtern.

Fast jeden Brottag dieselben. Dennoch schließen sie keine Freundschaften zusammen, wie es Kinder sonst immer so leicht tun. In den einander

heimlich beobachtenden Blicken liegt eifersüchtige Mißgunst.

Plötzlich schießt unten an der Biegung der Straße ein Mädchen atemlos um die Ecke und hält nicht eher inne, als daß sie bei den andern am Tor steht.

„— schon Genser raus?“

Sie fragt es leuchtend und sieht den andern gespannt ins Gesicht. Endlich bequemt sich einer der Jungen zum Antworten.

„Ne, noch nicht. Wenn man überhaupt Genser kommt.“

Auf den erwartungsvollen Mienen malt sich bei diesem Zweifel Verstärkung, die jäh in gespannte Aufmerksamkeit umschlägt.

Unter dem düstern Eingang der Kaserne erscheint die breite Gestalt eines Mannes. Die Mähe sitzt ein wenig schief auf dem strohgelben Schädel, seine fetten Lippen halten eine scharf duftende Fünfspennigigarre, deren Dampf er in kurzen Zwischenräumen durch die Nase ausstößt. Jetzt kommt er gemächlich über den Hof, während zwölf Paar gierige Augen sein Nahen nach Schritten abschätzen. Ja — es stimmt! Er hat ein Brot unterm Arm, ein schwarzes dickes Kommissbrot!

Die Hände mit den wenigen Groschen ballen sich kampfbereit, krampfhaft. Jetzt gilt's!

Schwerfällig dreht sich der eiserne Torflügel in seinen Angeln und kaum setzt der Mann

den Fuß auf die Straße, als ihn die Schar wie ein Rudel Wölfe anfallt.

„Sie — jeben Se mich's, jeben Se mich's!“

Der Soldat schiebt mit einem unwilligen Gesicht die Kinder beiseite.

„Halt's Maul!“ Und als ein paar besonders hartnäckige ihn etliche Schritte weiter verfolgen, dreht er sich drohend nach ihnen um.

Betrübt schleichen sie wieder zurück, von den andern mit befriedigtem Lächeln empfangen. Voller Genugtuung bemerken sie, daß die mit dem Wuschelkopf, welche vorhin erst auf die letzte Minute gekommen war, schon wieder fort ist. Eine Konkurrentin weniger — es macht viel aus. Der geizige Kerl, welcher sein Brot lieber dem Kolonialwarenhändler verkauft des lumpigen Schnapjes halber, den er da als Zugabe kriegt, ist rasch vergessen. Voll sehnsüchtiger Ungebuld hängen ihre Blicke wieder an der Kaserne. Keiner von ihnen ahnt, daß der Wuschelkopf jetzt allen zusammen ein Schnippchen schlägt. Aber es ist so.

Dort fast an der Straßenecke drückt sich das Mädel wie ein Schatten gegen die Mauer.

Auf den ersten Blick hat sie erkannt, daß die andern bei dem Nichts ausrichten würden. Doch sie wollte das Brot haben, sie mußte es haben. Vater und Mutter rechneten so bestimmt darauf, daß sie es hier erhielt, wo es um

Obendrauf verlangt die „Slavia“ bei den Versicherungen eine pfarramtliche Bestätigung der Schuldenfreiheit, hat unverhältnismäßig hohe Nebengebühren (Verwaltungsgebühr, Feuerwehr-Beitrag) und wendet ein zu hohes Abnutzungs- (Entwertungs-)Prozent an.

Gewisse Agenten kommen, als ob sie beauftragt wären, Nachschau zu halten. Ist einer bereits bei einer anderen Gesellschaft versichert, so finden sie alles schlecht, versprechen die Versicherung billiger und besser zu machen und lassen sich einen neuen Versicherungsantrag unterschreiben. Und wenn der gutgläubige Besitzer jetzt bei zwei verschiedenen Anstalten für ein- und dieselbe Sache, also doppelt versichert ist, muß er auch doppelt zahlen; brennt aber das versicherte Haus ab, so bekommt er vielleicht gar nichts, denn wer denselben Gegenstand ohne ausdrückliche Zustimmung der einen Versicherungsanstalt bei einer anderen nochmals versichert, verliert jedweden Entschädigungsanspruch.

Im übrigen geben wir dem obgenannten Gemeindevorsteher den Rat, auch künftighin die bei ihm Rat suchenden Parteien dahin aufzuklären, daß die „Slavia“ kein deutsches, sondern ein tschechisches Institut ist, welches aus seinen Gebahrungsüberschüssen im reichsten Maße deutschfeindliche Unternehmungen unterstützt.

Wir schreiben diesen Aufsatz niemandem zu Liebe; was uns dazu veranlaßte, war die selbstverständliche Erwägung, daß der immer und überall praktizierte tschechische und slovenische Grundsatz: „Jeder zu den Seinen!“ auch für uns Deutsche Geltung erringen soll.

Gemeinderats-Sitzung

am 12. November 1902.

Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Dr. n. g.

Erschienen sind fast sämtliche Gemeinderäte. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Herrn Bürgermeister wird als 1. Punkt der Tagesordnung das Protokoll der Sitzung vom 6. August verlesen und genehmigt.

Als 2. Punkt standen die Mitteilungen an der Tagesordnung.

Es wird der Beschluß des Landesausschusses verlesen, zufolge dessen Herr Dr. Josef Komljanec zum Professor des Slovenischen und der klassischen Philologie am hiesigen Gymnasium ernannt worden ist.

Weiters wird die Zusage des Landesausschusses verlesen, in welcher die Belichtung des Zeichenlaales am hiesigen Gymnasium als unzulänglich bezeichnet wird. Es wird diesbezüglich der

mindestens einen Groschen billiger war als beim Kaufmann.

Ihre sich unwillkürlich weitenden Augen sind fest auf die gemächlich daherpendernde Figur des Soldaten gerichtet. Nun tritt sie ihm fest in den Weg.

„Ach, jeben Se mich doch das Brot!“

Ihre dreizehnjährige Höhe knigt leicht zusammen und von unten herauf lächeln die jetzt natürlich blinkenden Augen in das halb geschmeichelt, halb verduzt aussehende Vollmondsgesicht des uniformierten Bauernsohnes. Der jedoch befinnt sich noch rechtzeitig auf den seiner harrenden Schnaps.

„Ne ne, det Brot behalt id allene.“

Aber sie gibt ihre Sache so schnell nicht verloren.

„Bitte bitte, jeben Se's doch. Id schenke Ihnen och 'n Kätzchen davor!“

Gedankenlos, so wie sie es von kleinen Kindern der Mutter gegenüber bitter gehört hat, fährt es ihr über die Lippen. Und doch verrät das schelmische Blitzen ihrer Blauaugen eine absichtliche, wenn auch harmlose Roterterre.

Der Soldat bleibt mit einem Ruck stehen, um die kleine Person neben sich mit raschem Blick zu mustern.

Seine aufgeworfenen Lippen umspielt ein faunisches Lächeln. Allein das Mädchen beachtet,

Beschluß gefaßt, diesem Übelstande nach eingeholter fachmännischer Information abzuwehren.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung wird die Vorlage des Gemeindevoranschlags für 1903 erörtert und nach längerer Debatte genehmigt. Die diesbezüglichen Daten sind:

Einnahmen.

1. Pachtzinslinge von Realitäten	K 16618.—
2. Städtische Gefälle	9000.—
3. Wägegebühren	650.—
4. Brücken- und Wassermant	13300.—
5. Zinsen von Privat-Kapitalien	32.—
6. Umlage auf den Hundebesitz	1000.—
7. Beiträge für Schulzwecke	1888.—
8. Erlös für Fäkalien- und andere Fuhrten	7500.—
9. Ertrag der Befaltungs-Unternehmung	2000.—
10. Sonstige zufällige Einnahmen	2000.—
11. Ertrag des Gaswerkes	26500.—
12. „ des Schlachthaus	7000.—
13. „ des Sägemerkes	6000.—
14. „ der Zischerei	1000.—
Summe der Einnahmen K	94488.—

Für die Vergrößerung des Viehmarktes (Tabernig-Realität), für die Eisenkonstruktion der Brücke, wird ein schwebendes Darlehen von Kronen 20000 erforderlich sein.

Ausgaben.

1. Verwaltungs-Auslagen	K 18300.—
2. Pensionen und Provisionen	1700.—
3. Ausgabe für Gefälle-Einhebung	800.—
4. Mautregie und Brücke-Erhaltung	2140.—
5. Steuern und Äquivalente	3000.—
6. Feuerversicherungs-Gebühren	500.—
7. Unfallversicherungs-	150.—
8. Gebäude-Erhaltung, Reparaturen, Reuan- schaffungen	2000.—
9. Wirtschaftsauslagen	600.—
10. Öffentliche Bauten	1500.—
11. Öffentliche Sicherheit	18888.—
12. Kultus-Auslagen	890.—
13. Unterricht und Volksbildung	18410.—
14. Armenpflege: Subpention a. d. Armenfond	600.—
15. Militär-Auslagen	500.—
16. Zinsen und Annuitäten	47200.—
17. Wag- und Rehamt	240.—
18. Sanitäts-Auslagen	2840.—
19. Subventionen	1200.—
20. Erhaltung der Pferde, Wagen, Entlohnung der Kutscher	5000.—
21. Gaswerk-Regie	9000.—
22. Schlachthaus-Regie	2000.—
23. Sägemerk	3000.—
24. Zischerei	1200.—
25. Beitrag zur Dampfspriege durch 6 Jahre je 1000 Kronen, 2. Rate	1000.—
26. Eisenkonstruktion der Draubrücke	6000.—
27. Verschiedenes	2000.—
28. Beitrag zur Restaurierung der Pfarrkirche	700.—
Summe der Ausgaben K	145858.—

Bilanz.

	Einzeln.	Zusammen.
Summe der Ausgaben	K 145858.—	
„ „ Einnahmen	„ 94488.—	
„ des Abganges	„ 51370.—	

ja empfindet es nicht einmal. Sie denkt nur an das Brot. „Na nich wahr — Sie jeben mich's doch?“

Zögernd legt er's in ihre ausgestreckten Arme. Wie sie ihn aber strahlenden Antlitzes das Geld in die Hand drücken will, wehrt er großmütig ab, Mutter schickt alle 14 Tage eine reichliche Kiste und an dem nötigen Kleingeld fehlt's darin auch nicht. Also hat er es nicht gerade so nötig.

Das Mädel steht jetzt in ungeduldigem Staunen.

„Ne doch, ne doch! Id kriege ja jecht doch den Ruß.“

„Na — nehmen Se doch endlich Ihr Geld! Id will nischts geschenkt haben.“

Und ehe sie etwas entgegnen kann, preßt er seine nach Tabak duftenden Lippen fest auf die ihren. Vor Schreck ist sie im ersten Augenblick völlig erstarrt. Dann versucht ihre freie Rechte umsonst, ihn von sich zu stoßen. Und schnell, so sehr schnell überkommt sie mit dem Gefühl der absoluten Ohnmacht, Mattigkeit, Schwäche. Völlig willenlos hängt sie in seinen Armen und läßt sich küssen, immerfort küssen. — — —

Endlich fühlt sie, wie er sie losläßt. Mit einem erstikten Schrei taumelt sie gegen die Mauer, wie im Traum voller Todesangst auf

Die Bedeckung des Abganges erfolgt durch (wie bisher) 20% Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Wein, Most und Fleisch K 5000.—
Umlage auf den Verbrauch von Spiritus, Brantwein mit (wie bisher) 8 h per Hektoliter und Grad der 100 teiligen Alkoholmeterstala 2500.—
Umlage a. d. Verbrauch v. Bier per Hektoliter K 1.40 (wie bisher) 6000.—
40% Umlage zur direkten Steuer (wie bisher) 20000.—
Subvention der Bettauer Sparkasse 11000.—
Beitrag vom Staate für Uferschutz 2000.—
Installationsraten 2400.—
Landes-Subvention f. d. Tischlerei 600.—
Mutmaßlicher Kassareist mit Ende Dezember 1902 1000.—K 50500.—

Als 4. Punkt folgt der Bericht des Rechtsausschusses über Gesuche um Verleihung des Heimatsrechtes. Demselben zufolge wurde 17 Bittstellern das Ansuchen genehmigt, einer wurde abgewiesen, für drei wird die Entscheidung erst getroffen werden.

Punkt 5: Das Ansuchen der Maria Pinteric um Entfernung der zwei Alleeabäume vor ihrem Hause in der Nablarsburgerstraße wird abgewiesen.

Zum Punkte 6 wird die Anfrage des Stadtrates Graz in Angelegenheit der Einführung neuer städtischer Steuern in Graz dahin erledigt, daß eine diesbezügliche Antwort von der Bettauer Stadtverwaltung nicht gegeben werden kann, da bisher solche Steuern in unserer Stadt nicht eingeführt worden sind.

Hierauf wird das Ansuchen des Vereines der Bezirks- und Gemeindebeamten um Beitritt abgewiesen.

Das Gesuch des Bettauer Musikvereines um einen Beitrag zu den Kosten der Theatermusik wird bewilligt und werden pro Vorstellung für diesen Zweck 4 Kronen angewiesen werden.

Auf das Ansuchen der Gymnasial-Direktion um Beitrag zum „Unterstützungsvereine für die studierende Jugend“ werden hierauf für das Schuljahr 1902/3 hundert Kronen bewilligt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wird über das Ansuchen des Bedenermeisters Herrn Josef Pirich um nachträgliche Bewilligung der Einlassung von 10 neuen Lohbottichen verhandelt. Es wurde der Beschluß gefaßt, diese Einlassung unter den vom Stadtärzte vorzuschreibenden Bedingungen zu belassen; Herr Pirich hat jedoch als Anerkennungszins an die hiesige Gemeinde jährlich 10 K zu entrichten.

Allfälliges: Auf den Antrag des G. R. Herrn Stering wurde beschlossen, an die Südbahnverwaltung ein Gesuch zu richten, bei

seine verhallenden Schritte laufend. Dann blickt sie suchend umher. Das Brot — — ?

Herrgott — neben ihr auf der Erde liegt es. Rasch nimmt sie es auf und da fallen ihr die dreißig Pfennig ein. Sie hält sie noch in der Hand.

Langsam vorwärts schreitend überlegt sie, was mit ihnen zu tun ist. Daheim sagen, daß ihr das Brot geschenkt wurde? Niemals!

Der Vater mußte ihr's ansehen, wie das zugegangen war und würde sie schlagen. Aber was anfangen damit? In ihrem heißen Köpfe werden tausend Wünsche wach, die sie alle mit dem Gelde hier befriedigen könnte. Doch die Lüge, die Lüge — — !

Plötzlich fliegen die kleinen Geldstücke in weitem Bogen auf den Asphalt der Straße.

Mit großen, sich langsam verdunkelnden Blicken sieht sie ihnen nach. Da liegen sie — die vom Vater teuer erworbenen Groschen. Und warum, warum? Alles nur, um einen einzigen zu ersparen.

Einen Augenblick ist es ihr, alles müsse sie hin und sie wieder an sich nehmen; doch wie geheißt stürzt sie davon bis in den engen, schmutzigen Hausflur, und weint und weint — —

der hiesigen Bahnüberführung an den Schrankenstangen Gitter anzubringen, damit hiedurch Unglücksfälle, besonders bei Schulkindern verhindert werden.

Herr G.-R. Sadnik stellt die Anfrage, wie das Gebäude der alten Mädchenschule verwendet werde. Hierauf wird der Beschluß gefaßt, daselbe nach der Befichtigung durch die Gemeindevertretung in Wohnungen umzuwandeln und soll mit der Arbeit sogleich begonnen werden.

Eine Anfrage des G.-R. Herrn Reisp bezüglich des Vorkaufes am hiesigen Markte wird vom Herrn Bürgermeister in sehr interessanter Weise erwidert. Da diese Auseinandersetzungen des Herrn Bürgermeisters das allgemeine Interesse betreffs unserer Marktordnung betreffen, so kommen wir darauf noch zu sprechen.

Der Antrag des Gemeinderates Herrn Mahl, es möge dafür Sorge getragen werden, daß an Markttagen die auf den Markt gebrachten Tiere nicht durch Verlegung der Fußwege die Passanten belästigen und aufhalten, sowie der Antrag des Herr G.-R. Kasimir, es möge zur Straßenreinigung eine Hilfskraft bestimmt werden, wurden dahin beantwortet, daß diesbezügliche Anordnungen getroffen werden.

Hiermit war die öffentliche Sitzung zu Ende und es folgte eine vertrauliche. In der letzteren wurden zwei Punkte als öffentlich erklärt, welche wir an anderer Stelle („Ein neuer Ehrenbürger“ und „Advent-Predigten“) bringen.

Aus dem Abgeordneten- hause.

Die Debatte über die Erklärung Körbers wurde am 14. d. M. in einem allerdings etwas abgekürzten Verfahren zu Ende gebracht.

Die Tischechen haben viel reden, viel klagen und viel wettern wollen, um die gesunde Vernunft zu betäuben und durch häufige Wiederholung ihrer Beschwerden die Mittwelt an den Gedanken von der Unterdrückung der Tischechen zu gewöhnen. Aber sie haben sich nur viele Blößen gegeben, sie wollten zu viel beweisen, auf eine etwas zu feine Weise und auf zu schlauen Umwegen. Dieselben sind aus ihrer parlamentarischen Gewohnheit heraus und haben sich gemäßig.

So kam es, daß sich die Redner nicht nur untereinander widersprachen und der eine Tischeche den Nachweis der Unaufrichtigkeit der Rede des anderen erbrachte, die einzelnen Redner widersprachen sich sogar selber.

Die Sitzung vom 13. d. M. hat wieder einmal einige recht schätzenswerte Aufklärung geboten. Was die Tischechen trotz ihrer patriotischen Friedensheuchelei eigentlich wollten, hat Abgeordneter Choc mit voller Wahrheitsliebe mitgeteilt.

Und von diesen Träumen soll der Ministerpräsident die Tischechen durch Gewährung der inneren Antisprache abbringen? Wer wirds glauben?

Der Abgeordnete Herold, der gleich anderen seiner Klubgenossen den Nachweis einer überaus ruhigen, staatsmännischen Anschauung und namentlich gerechter Friedfertigkeit gegenüber den Deutschen zu erbringen suchte, ging von ähnlichen Erwägungen aus wie Dr. Stronsky in den einleitenden Sätzen seiner Rede. Dr. v. Körber soll weg. Ja, wir Deutsche haben doch gar keinen Grund, den Tischechen einen Minister durchaus aufzudrängen, der ihnen so große Zugeständnisse entgegenbringt. Sollen sie ihn immerhin stürzen, wenn sie von einem anderen Manne noch mehr erwarten. Schließlich haben ja mit dem kommenden Manne wir auch noch ein Wörtlein zu reden.

Körber ist nicht unser Minister, wie die Tischechen mit ihrer herzinnersten Überzeugung behaupten. Vielleicht wird ihnen das Spiel auch nicht gelingen. Aber interessant ist, daß die Jungtschechen ihre regierungsfähige Mäßigung hervorzuführen suchen. Möglicherweise ist's, daß sie ihren Parteimännern noch rasch im letzten Augenblick

den Austrich für den Eintritt in ein unparteiisches Ministerium geben wollen.

Im ganzen sind in der Sprachendebatte zehn Tischechen, vier sonstige Slaven, sechs Deutsche und ein sonstiger Redner zum Worte gelangt. Ministerpräsident Dr. v. Körber ist — worauf er sich durch die Ausführungen am 13. d. M. vollen Anspruch erworben hat — bei den Tischechen mitgezählt.

Aus Stadt und Land.

(Ein neuer Ehrenbürger der Stadt Pottau.) Bei der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung unseres Gemeinderates wurde der Generaldirektor der Südbahn, Herr Hofrat Dr. Alexander Eger, ob seiner Verdienste um die Stadt zum Ehrenbürger von Pottau ernannt.

(Vortrag.) Montag den 17. d. M. wird Herr Gymnasialdirektor Gu b o im Physikaale des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums (II. Stod) um 8 Uhr abends einen Vortrag über „Schule und Haus“ halten, zu dem insbesondere die P. T. Eltern oder ihre Stellvertreter freundlichst eingeladen werden.

(Männergesangsverein.) Der Obmann ersucht uns mitzuteilen, daß die regelmäßigen Proben jeden Mittwoch und Freitag stattfinden.

(Systematischer Tanzunterricht.) Derselbe nimmt nun seinen regelmäßigen Fortgang und können neu eintretende Anfänger, wie Repetenten, in nächster Unterrichtsstunde Sonntag den 16. d. M. um 6 Uhr abends sich noch bei Herrn Professor Friedrich Eichler im oberen Saale des Deutschen Vereinshauses („Deutsches Heim“) einschreiben lassen. Sämtliche Schüler genießen unverkürzt im vollen Umfange den gleichen Unterricht, wie Herrn Professor Fr. Eichlers Schüler in dessen Grazer Anstalt. Es ist also das lebhafteste Interesse, welches sich hierfür zeigt, gewiß gerechtfertigt. Außerdem erteilt Herr Professor F. Eichler auch Unterricht an die Zöglinge des „Deutschen Mädchenheim“ in der Anstalt selbst und zwar von 4—5 Uhr Anstandslehre, Haltung und ästhetische Übungen für sämtliche Zöglinge, ferner von 5—6 Uhr Tanzunterricht in der Sonder-Abteilung. Von 6 Uhr ab findet, wie oben gesagt, der Unterricht für Erwachsene im allgemeinen Abendkurs im Vereinshause statt. Über Rücksprache erteilt Herr F. Eichler auch in einzelnen Tänzen während seiner jeweiligen Anwesenheit hier in freien Stunden gewünschten Unterricht.

(Theater-Nachricht.) Für die nächste Woche ist wieder ein sehr interessantes Repertoire zusammengestellt. Außer Sudermann's effektvoller Komödie „Ehre“, welche schon seit einer langen Reihe von Jahren hier nicht gegeben worden ist, befindet sich auch Grillparzer's bestes Werk „Die Ahnfrau“ in Vorbereitung. Wir können nur wiederum den Eifer unserer rührigen Theaterdirektion, die alles mögliche aufbietet, um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, hervorheben. Diese Klassiker-Vorstellung wird voraussichtlich sehr gut besucht werden. Und nun die Hauptsache, die sogenannte pöde de resistance, der Hauptschlag der verflochtenen Wiener Theaterfäulnis, ein Stück, welches von allen während der letzten zehn Jahre erschienenen Novitäten die höchste Anzahl von Aufführungen in Österreich und Deutschland erlebte. Es ist dies die urwüchsige Posse „Er und seine Schwester“, welche eben jetzt auch in Graz unausgeschminkt mit durchschlagendem Lacherfolge aufgeführt wird. Die Posse, welche sehr originell abgefaßt ist, soll, allen Berichten zufolge, so drastisch sein, daß das Publikum nicht aus dem Lachen kommt. In diesem Stücke wird im Theater (und zwar im 3. Akte) auf der Bühne eine Vorstellung arrangiert, deren Mitwirkende die darstellenden Kräfte sind; in dem Akte erreicht die Novität ihren Höhepunkt. Wir wollen nicht mehr verraten, damit das Publikum umso überraschter sei. Die Hauptrollen sind in den Händen des Frl. Groß und Herrn Direktors Gärtner, so daß ein genußreicher

Abend von vornherein vorausgesagt werden kann. Allen jenen, die sich einmal gründlich auslachen wollen, sei der Besuch dieser übermütigen Posse auf das angelegentlichste empfohlen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß bloß eine Aufführung von „Er und seine Schwester“ stattfindet.

(Verlustanzeige.) Eine arme Reuscherin aus Roschganzen hat am 13. d. M. eine 20 Kronen-Note in unserer Stadt verloren und bittet den redlichen Finder, dieselbe bei der hiesigen Sicherheitswache zu übergeben.

(Advent-Predigten.) Der hochwürdige Herr Propst von Pottau richtete an den hiesigen Gemeindeauschuß eine Anfrage, ob dieser damit einverstanden sei, daß die beiden Jesuitenpatres A b e l und B ö l z l aus Wien in der Zeit vom 30. November bis 8. Dezember Adventpredigten abhalten würden. Wir haben diesbezüglich schon in unserem letzten Blatte den hochwürdigen Herrn Propst ersucht, er möge dahin wirken, daß diese Predigten aus gewissen Gründen unterbleiben. Wir teilen nun unseren Lesern mit, daß auch unsere wackere Gemeindevertretung dieselben abgelehnt hat. Am 12. d. M. wurde nämlich auf die Anfrage des Herrn Propst in einer vollzählig besuchten Sitzung die diesbezügliche Antwort erteilt, daß der Gemeinderat dem Wunsche Ausdruck verleihe, diese Advent-Predigten mögen aus sanitären, politischen und wirtschaftlichen Gründen unterbleiben.

(„Wir auch.“) Unter diesem Titel schreibt die „Marburger-Zeitung“ vom 13. d. M. folgendes: „Angeblich wegen des römischen Bischofs-Jubiläums hätten in der hiesigen Domkirche von einem fremden Vater „geistliche Übungen“ veranstaltet werden sollen, welche jedoch infolge der in der letzten Zeit besonders im Nonnenkloster aufgetretenen Scharlachfälle untersagt wurden. Ein gestern erschienenenes windisches Blatt bemerkt dazu: „Wir können den Pottauern nur gratulieren, wenn dieser Vater nächsten zu ihnen predigen kommen sollte.“ — „Wir gratulieren auch!“ Wir danken vom ganzen Herzen für die Gratulation und hoffen, daß dieselbe jedenfalls etwas vorteilhaft angebracht wurde, denn wir besitzen in unseren geistlichen Herren ganz vorzügliche Prediger und müssen daher — leider auf andere ganz e n t s c h i e d e n verzichten!

(Zwischenhandel der Specharen.) Vorgestern brachte ein Bauer auf den hiesigen Specharen-Markt einen Wagen Speck. Sofort erschien bei demselben der Spechar Sagabin sen. und fragte nach dem Preise. Daraufhin kaufte dieser Zwischenhändler an Ort und Stelle den gesamten Speck von circa 10 Rollen, um ihn zugleich mit seiner Ware an die Konsumenten ebendort viel teurer zu verkaufen, als der Speck vom ersten Verkäufer feilgeboten worden war. Daß daher der Speckpreis bei uns eine unerhörte Höhe erreicht hat, ist kein Wunder. Ließe sich das nicht überwachen, könnte man diesem Unfug nicht einen Riegel vorschieben?

(Ein roher Offiziersbursche.) Freitag den 14. November um halb 8 Uhr Früh führte ein kräftig gebauter Offiziersdiener, der in einer Hand ein blaues Milchgefäß trug, einen jungen dunkelbraunen Vorstehhund an der Leine durch die Bahnhofgasse. Plötzlich rief er den Hund wiederholt fünf- oder sechsmal an der Leine empor, so daß der arme Hund in der Luft hing und gab ihm noch dazu mehrere Fußtritte. Der Besitzer des Hundes dürfte mit der rohen Behandlung des Tieres ebenso wenig einverstanden sein wie die Zuseher.

(Eine Schwindlerin.) Ein ländlich gekleidetes fremdes Mädchen kam am 13. d. M. in die Geschäftsfiliale des hiesigen Kaufmannes Sadnik und zeigte einen Zettel vor, auf welchem der Geschäftsleiter ersucht wurde, auf Rechnung eines hier bekannten Herrn verschiedene Waren auszufolgen. Dem Geschäftsleiter kam das Mädchen verdächtig vor und er schickte einen Bediensteten mit dem Zettel zum betreffenden Herrn um nachzufragen, ob der Auftrag von ihm herstamme. Das Mädchen suchte sofort das Weite

und konnte nicht mehr eingeholt werden, um es festzunehmen. Tatsächlich war es eine freche Schwindlerin, denn der betreffende Herr hatte natürlich den vorgezeigten Auftrag niemals gegeben.

(Versuchter Einbruch.) In der Nacht vom 10. auf den 11. November haben bisher unbekannte Täter in der Vergasse in das im Hause des Herrn Schepetz befindliche Magazin des hiesigen Geschäftsmannes S. Friedrich einzubrechen versucht. Ein großes Anhängeschloß fand man des Morgens erbrochen vor, während das zweite Schloß Spuren zeigte, daß die Einbrecher dasselbe erbrechen wollten, aber jedenfalls durch Passanten daran gehindert worden sind. Aus dem gleichen Magazine wurden vor einigen Jahren Waren im Werte von rund 700 fl. gestohlen.

(Wegen Brandlegung.) Wie aus Mousberg berichtet wird, wurden letzten Sonntag die Keuschlerin Teresa Sima und deren Sohn Anton Sima aus St. Wolfgang in der Kolos verhaftet. Der mittlerweile bereits verstorbene Ehegatte der Teresa Sima, Andreas Sima, verleitete im Vorjahre den Sohn, von der Küche aus ein brennendes Stück Holz in das Strohdach ihrer eigenen Keusche zu stecken, wodurch dieselbe abbrannte. Die Versicherungsgesellschaft zahlte beiläufig 350 K aus, mit welchen sich die Genannten (der Vater starb nach dem Brande) eine neue Keusche erbauten. Mutter und Sohn wurden dem hiesigen l. l. Bezirksgerichte eingeliefert und sollen geständig sein.

(Wildddiebe.) Am 12. d. M. wollte ein ungefähr 18 Jahre alter Burche von der Kürschnergasse in die Brandgasse gehen und begegnete hierbei einem hiesigen Sicherheitswachmann. Wie der Burche denselben bemerkte, warf er einen kleinen Sack, den er getragen hatte, zu Boden und lief davon. Der Wachmann lief ihm nach und rief den Passanten zu sie mögen den Flüchtigen festhalten. Dieser wußte sich jedoch zu helfen. „Haltet ihn fest,“ schrie nun auch der Fliehende den Passanten zu und diese sahen sich um, in der Meinung, der Burche verfolge im Vereine mit dem Sicherheitswachmann einen Flüchtigen. Die Verblüffung der Zuschauer ermöglichte dem jedenfalls geliebten Jüngling diesmal davonzukommen. Bei der Durchsuchung des Sackes fand man in demselben zwei erwürgte Hasen. — Das Wildern scheint überhaupt in der Umgebung stark betrieben zu werden. Am 12. d. M. wurde nämlich vom Wachmann Martinz der Besitzer aus Wurmberg, Wodan, aufgegriffen. Das verdächtige Benehmen des Wodan veranlaßte den Wachmann, einen Korb Birnen, den Wodan trug, genauer zu untersuchen. Im Korbe befanden sich zwei Fasanen, die Wodan unberechtigt gefangen hatte. — Am 11. wurde durch die Wachleute Franz und Karesch der Inwohner Matias Gerecnik ausgeforscht und verhaftet. Er hatte einen Hasen verkauft und sagte aus, er habe selben von einem unbekannten Manne erhalten, der ihn aufgefordert habe, den Hasen auf einen Augenblick zu halten. Die durch die Gendarmerie sofort eingeleitete Hausdurchsuchung bei Gerecnik zeigte, daß er allerdings gewiß schon manchen Hasen zum — halten bekommen habe, denn dort fand man eine Anzahl von Hasen- und Fasanenschnitten. — Es wäre am Plage, wenn dem Wildfrevler in der Umgebung Einhalt getan würde und hiezu würden alle jene, welche Wild laufen, gewiß viel beitragen, wenn sie das Wild nur von solchen abnehmen würden, die sich auszuweisen im Stande sind, daß sie Wild verkaufen dürfen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 16. November bis 23. November, 2. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Pirich, Rottführer Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Verband deutscher Hochschüler Marburgs.)

Wie im Vorjahre, so veranstaltet auch in der kommenden Fastenzeit der Verband deutscher Hochschüler Marburgs ein Kränzchen. Es wurden hiezu sämtliche oberen Kasinoräumlichkeiten in Marburg in Aussicht genommen und ist dadurch dem Kränzchen in der Marburger Faschingschronik gewiß eine hervorragende Stelle gesichert. Der Ausschuß, welcher bemüht ist, allen Anforderungen gerecht zu werden, hat nach reiflicher Überlegung beschlossen, das Kränzchen am 7. Jänner 1903 abzuhalten. Hierbei wird es gewiß wieder nicht an Überraschungen fehlen, an welche sich die Besucher lange erinnern dürften. Es wurden bereits Unterausschüsse gewählt, welche sich aus folgenden Herren zusammensetzen. Adressenausschuß: cand. jur. Vinzenz Bauer, cand. ing. Rudolf Enzi, jur. Fritz Felber, mech. Franz Fritz, ing. Hermann Grimlinger, mech. Gustav Höfler, jur. Fritz Juritsch, mech. Adalbert Ulrich, cand. ing. Hans Weingertl. Dekorationsausschuß: cand. mech. Ignaz Denzel, ing. Hermann Glaninger, ing. Hermann Grimlinger, cand. mech. Viktor Vogrin, mech. Emerich Bögerer, Musikauschuß: ing. Franz Martini, mech. Adalbert Ulrich, med. Josef Urbatschek. Preßauschuß: ing. Hermann Grimlinger, mech. Max Wacher, cand. ing. Hans Weingertl. Geleitet von den besten Grundrissen hofft der Verband auf eine tatkräftige Unterstützung der deutschnationalen Kreise, da doch auch der allfällige Reinertrag der deutschen Studentenküche in Marburg zufällt.

(Der Ausschuß der Advokatenkammer in Graz) ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: „In dem Südmärk-Kalender für das Jahr 1903 erscheint in der dort veröffentlichten Advokatenliste bei dem Namen des Herrn Dr. Oskar Drosel, Advokaten in Marburg, die Bemerkung: „Die Ausübung der Advokatur dormalen eingestellt.“ Diese Bemerkung ist auf ein bedauerliches Versehen des Sekretärs der Advokatenkammer, welcher die Liste über ein mündlich vorgebrachtes Ersuchen einem Boten der Redaktion des Kalenders, ohne daß der Kammer-Ausschuß hievon auch nur gewußt hätte, übergeben hat, zurückzuführen und entbehrt jedweder Begründung, da eine Disziplinarstrafe gegen Herrn Dr. Drosel niemals verhängt wurde. Der Sekretär der Kammer wollte in durchaus unzulässiger und ungehöriger Weise eine gegen einen anderen Advokaten im Disziplinarwege ergangene Einstellung der Advokatur ersichtlich machen und verwechselte hierbei den Namen jenes Advokaten mit dem Namen des Herrn Dr. Drosel. Zur Wahrung der Ehre des Herrn Dr. Oskar Drosel sieht sich der gefertigte Ausschuß veranlaßt, dies öffentlich festzustellen.“

(Deutsche Schulvereinszähler.) Dank der vorzüglichen Beschaffenheit und der besonders schönen Ausstattung dieser jetzt von der Firma Fl. Pojazi & Komp. in Deutschlandsberg gelieferten Zählhölzchen steigt deren Verbrauch stetig, so daß unserem Vereine bereits ein bedeutend höherer Gewinnanteil als früher zugeslossen ist. Natürlich wäre aber der Verbrauch dieser Schulvereinszählhölzchen ein noch viel größerer, wenn jeder Freund des deutschen Schulvereines dieselben bei jeder Gelegenheit und in allen Kaufläden und Trafiken verlangen würde. Wie der Tscheche alles bereits gekaufte im Laden stehen läßt, wenn er nicht auch Tschechische Nationalhölzer erhält, ebenso sollen die Deutschen bei keinem Händler irgend welche Einkäufe machen, wenn derselbe nicht auch deutsche Schulvereinsgegenstände am Lager hat.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am 11. d. M. in Gills auf der Grazer Reichsstraße. Einem Majdischen Mehlswagen, welcher aus der Stadt fuhr, begegnete in der Nähe des Rebeuscher'schen Gasthauses ein mit Risten beladener anderer Wagen, auf welchen auch drei Mädchen der Stadt zufuhren. Der Kutscher dieses zweiten Wagens fuhr, um auszu-

weichen, über einen Schotterhaufen. Hierdurch fielen die Kinder vom Wagen und eines von ihnen, die zwölfjährige Tochter des Südbahn-Lampisten Djstich geriet so unglücklich unter den Mehlswagen, daß ihr ein Rad desselben über den Leib fuhr. Sie wurde gräßlich verstümmelt und verschied nach wenigen Minuten.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: Abbrändler zu Gottschuchen im Bezirke Ferlach in Kärnten 200 Kronen, Schulschule in Arnoldstein 100, Verein zur Förderung einer deutschen Schule in Abbazia 600, ein Gewerbetreibender in Kärnten 200 (Darlehen), ein Lehrer in Untersteier 400 (Darlehen), die Schule zu Maria-Feicht in Kärnten (Vehrmittel) 51.99; außerdem sind neun kleinere Unterstützungen im Gesamtbetrage von 328 K. 48 S. verliehen und sechs Stipendien von 50 bis 300 Kronen im Gesamtbetrage von 1000 Kronen teils weiter, teils neu verliehen worden. — Spenden haben gesandt: Abendgesellschaft im Kaffee Central in Gills 4.80, Ortsgruppe Klagenfurt 30, Ortsgruppe Vorderberg 125.84, Ortsgruppe St. Lorenzen ob Marburg (Sonnwendfeier) 201.85, Hans Schielhert in Stuttgart 10, Spielgesellschaft in Graz 4, Gasthaus Zur Rose an der Maria-Troster Straße (a. d. Sammelbüchse) 1.29, Ortsgruppe Leoben (Klavierpiel-Sammlung des Herrn Ing. Rollet) 6.28, Karl Boye in Wien 3, Dr. v. Mühlwert in Krems (Wette) 10, Fl. Pojazi u. Co. (Ertrag aus den Südmärk-Jählern) 2473.96, Männer-Ortsgruppe Graz (a. d. Sammelbüchsen) 144.65, Stadtgemeinde Windisch-Feistritz 10, Tischgesellschaft Lindenhof in Bültermarkt 5.80, Ortsgruppe Flz 70 K. (davon aus den Sammelbüchsen 60). — Gründer: Tischgesellschaft Sumpfsede in Vorderberg (50 Kronen).

(Kundmachung.) Mit Bezug auf die Kundmachung vom Oktober l. J., Z. 38.300 wird bekannt gemacht, daß das aus den Landes- und Staatsrebenanlagen zur Verfügung gestandene Nebematerial, Schnitt-, Wurzelreben und Beredlungen bereits vergriffen ist. Es können daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen werden.

Theater.

„Wenn die Augen bei einem Schauspieler feucht werden, wer im Theater trotz seiner alltäglichen Sorgen vom ganzen Herzen lacht, der ist kein schlechter Mensch.“ — sagt Jean Paul und so wird's wohl sein!

Man muß aber natürlich auch Interesse für das haben, was da geboten wird, man muß der Kunst nicht fremd gegenüber stehen!

Wir Pettauener haben ein schönes Theater, mit großen Kosten wurde dasselbe renoviert, jede größere Stadt könnte stolz darauf sein, doch wir sehen uns daselbst gewöhnlich nur von — außen an, wenn darin gespielt wird, so werden die Vorstellungen meist vor schlechtbesuchten Häusern gegeben. Da drängt sich denn doch die Frage auf, wer ist da Schuld daran, die — kunstliebenden Pettauener, die Direktion oder die Schauspieler?

Wenn man die Vorstellungen allwöchentlich betrachtet, so sieht man, daß fast immer die gleichen Theaterbesucher natürlich in möglichst geringer Zahl erscheinen, man sieht aber auch, daß da ein ausgebreitetes Repertoire geboten wird, mit dem sich auch eine größere Stadt zeigen könnte. Der Direktor giebt sich alle Mühe, er scheut keine Kosten, er hat speziell heuer das Glück gehabt, ein geradezu vorzügliches Personale zusammen zu bringen, an das bei der verhältnismäßig geringen Anzahl die größten Anforderungen gestellt werden und der Besuch läßt trotzdem viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig. Das muß alles besser werden, sonst wäre der Rat eines eifrigen Theaterbesuchers wirklich begründet, der da ausrief: „Ja wenn unser Theater in ein Gasthaus umgewandelt würde, dann wäre es besonders nach dem Ersten des Monats gewiß — voll!“

Der vorige Samstag brachte uns einen interessanten Abend. Ludwig Fuldas „Zwillings-

schwester" ging bei einer sehr schönen Ausstattung, die uns geradezu frappiert hat, in Szene. Die Regie führte Herr Dieffenbacher, in welchem wir einen ganz vorzüglichen Regisseur haben. Herr Dieffenbacher hat uns auch gezeigt, daß er die oft holprigen Verse Fuldas ganz vortrefflich zu deklamieren versteht. Sein Orlando war ganz vorzüglich. In der Titelrolle zeigte uns Fr. Groß wieder einmal ihre vollendete Kunst und muß besonders das Mienenpiel dieser Dame hervorgehoben werden. Als Parabosko bot uns Herr Sundt eine vortreffliche Figur, Herr Duschek-Duscagni war als Balla ganz am Platze. Ein köstliches Paar boten uns Lelio (Herr Krieger) und seine Frau (Fr. Kandler), denen man es ansah, daß sie mit Lust und Wärme spielten. Nicht unerwähnt darf der Verwalter des Herrn Egner, sowie der Bauer des Herrn Mikulski bleiben.

Die Sonntagnachmittagsvorstellung, das „Aischenbrödel“, wurde bei schöner Ausstattung lustig und heiter wiedergegeben.

Am Dienstag folgte der Schwan „Mit Vergnügen.“ In diesem muß besonders die Darstellung des Schwarzkopfs durch Herrn Direktor Gärtner hervorgehoben werden, welche stürmische Heiterkeit der Zuschauer hervorrief. Herr Dieffenbacher (Rolf) und Fr. Groß (Bally) trugen nicht wenig zum Erfolge des Abends bei. Herr Sundt als (Vehmann) erschien uns nicht genug — beliebt, doch spielte er dafür vorzüglich. Sehr brav spielten sich auch Herr Duschek-Duscagni (Jonas), Herr Krieger (Thorwart), Fr. Kandler (Mädchen), sowie Herr Mikulski (Sittig). Als Dr. Wünnich war Herr Egner ganz am Platze, während wir Fr. Girsch ermahnen möchten, nicht zu übertreiben. Auch die kleineren Rollen waren entsprechend besetzt. Das ausgezeichnete Stück hätte einen besseren Besuch verdient.

Letzten Donnerstag sahen wir Blumenthals „Schoßkind“. Die Regie führte Herr Sundt, und hat derselbe gezeigt, daß er auch als Regisseur sehr tüchtig ist. Fr. Groß gab uns als Repräsentantin der Titelrolle abermals ein glänzendes Zeugnis ihres Könnens. Als Dürer spielte natürlich Herr Dieffenbacher wieder ganz vortrefflich, ebenso war auch an dem Konful Claudius des Herrn Sundt nichts auszusetzen; er im Vereine mit Ida Böchl-Lubin (Frau Konful) stellten ein köstliches altes Paar dar. Als Valerin war Fr. Krainz ganz vortrefflich und hatte im Herrn Krieger (Dr. Wenfing) einen sehr guten Partner. Wir möchten Herrn Krieger einmal in einer noch größeren Rolle sehen, denn wir sind überzeugt, daß er sich mit derselben ebenso gut abfinden wird. Eine vorzügliche Figur gab uns Herr Duschek-Dus-

cagni (Trottau), obgleich er uns hin und wieder aus der Seitenrolle herauszukommen schien. Als Hausverwalter war Herr Egner ganz am Platze.

Das Urteil der ganzen Woche könnte man in einem Satze zusammenfassen, der da lautet: Es wird Vorzügliches vorzüglich geboten und — trotzdem schlechter Besuch!

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Ritterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anfer“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h., R. 1.40 und 2. — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anfer.

Es ist jedermann bekannt, daß wunde Stellen vor Berührung nicht genug sorgfältig bewahrt werden können, und daß dieselben durch Infektion sehr leicht zu sehr schlimmen Wunden ausarten können. Es ist daher angezeigt, selbst kleine Verwundungen mit den richtigen Mitteln zu bedecken und sie vor entzündlichen Complicationen zu schützen. Dazu eignet sich vorzugsweise ein verlässliches antiseptisch wirkendes Mittel. Als ein solches ist die Prager Hausfalbe aus der Apotheke des B. Fragner, f. t. Hoflieferanten in Prag bestens bekannt, denn unter der kühnsten, schmerzstillenden Wirkung derselben verharben die Verwundungen sehr leicht.

Seiden-Blouse fl. 2.35

und höher — 4 Met. — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco, verzollt ins Haus. Muster umgeh. end. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabr. (ausl. k. u. k. Hofl.) Zürich.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. b. Hühneraugen, Leichdornen etc. indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h., 1 Dtd. Schachteln K 7, 5 Dtd. Schachteln K 30.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

4 Paar Schuhe

um K 4.90

werden nur wegen Ankaufs grosser Quantitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damenschuhe zum Schnüren, mit stark genageltem Boden, schöne Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modeschuhe, warm und elegant ausgestattet, angenehmes Tragen, mit Passepoils. **Alle diese 4 Paar für K 4.90.** Bei Bestellung genügt die Länge, Versand per Nachnahme, Umtausch gestattet.

Schuh-Export Ebersson, Wien, XXI, Postfach 9.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. **klebt dauerhaft aufs unerreichte**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Empfehle neu angekommen:

Bosnische Zwetschken und Powidl, Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken, Kremser und französ. Senf, Häringe und Sardinen, Krainer-Würste und Mailänder-Salami, Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und Paprika-Speck, Steirischen Weinessig, Kognak, Rum, Slivovitz, feinste Thees, Cacao und Chocolate, extrafeine Kanditen, steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafermehl und Flocken.

weilers zur Bedarfszeit:

Cocosstricke zum Bäume binden, Gummi assant zum Bäume streichen, Theer und Karbolineum, Bouteillen- und Fasskorke, Schrötte und Kapseln, Verschiedene Kerzen und Salon-Petroleum, Barthel's Futter Kalk und Flora's Viehnährpulver, Rapidol und andere Putzmittel, Vogel- und Papagei-Futter, Spielkarten. u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landesprodukten-Handlung etc. PETTAU, im November 1902.

Pianino

wird zu mieten gesucht. Nähere Auskunft bei **W. Blanke.**

— Soeben beginnt zu erscheinen: —

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

Lexikon.

30 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte stehen kostenfrei zu Diensten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau, auch gegen monatliche Teilzahlungen nach Übereinkunft.

Zu vermieten:

Schöne Wohnung

Allerheiligengasse (ganzer 1. Stock.)

Anzufragen bei Kaiser.



Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden schöner als überall geputzt, ebenso weisse und cremefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.

Kalender

pro 1903

in grösster Auswahl bei

W. BLANKE

Pettau

Hustenleidender

probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740

not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller. H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Tüffer.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1800 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungschriften über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

Beugnisabdruck.

Herrn Ernst Hess, Klingenthal. Eucalyptus das beste Mittel gegen Halskrankheiten, Husten etc. und sollte in keinem Hause fehlen. Schicken Sie mir wieder 4 Flaschen Del und 4 Flaschen Extrakt. Achtungsvoll zeichnet
Sumidwald, Lt. Bern, Schweiz. R. Ritschard.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre P. N. 8979 richte man an Haasensteins & Vogler, Wien.

Epilepsi.

Wer an Galfucht, Krampfadern, and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sie gratis und franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Kinderkrippen, sowie Drahtmattentzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 2. 1.40 und 2. 2. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schutz mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.



Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, 1. Glatzacherstrasse 5.



Millionen Damen

benutzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 48 der edelsten und fruchtbarsten Kräuter hergestellte seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaareinigungs-, Kopfhautpflege- und Haarverhütungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Preis bei 1 Stück 20 h., von 3 Stück anberechnet 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch den General-Export von H. Felsch, Wien, VII., Rindlerstrasse Nr. 24, 1. Stock.

Original Pariser hygienische Artikel.

Postsendungen zu K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Elastische und

Bruch-

Bänder mit Feder, bestens passend, sicher wirkend, keinen lästigen Druck ausübend,

pr. Stück einseitig K 5.— bis K 10.—

„ „ doppelseit. „ 9.— „ „ 18.—

Bei Bestellung genügt Angabe des Umfanges in Zentimeter und Grösse des Bruches.

Suspensorien, Krampfadern - Strümpfe, Irrigatore bester Sorte von K 4.— an. Alle Gattungen Selbst-Klysterspritzen.

Prospekte gratis und franko.

Bei grösserer Bestellung 10% Rabatt.

Gummiwaren- u. Bandagen-Fabriks-Niederlage

WIEN, II., NEUBAUGASSE 68.

Rundmachung.

betreffend die Meldepflicht der in den Jahren 1882, 1881 und 1880 geborenen Wehrpflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1903 sind die in den Jahren 1882, 1881 und 1880 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungs-pflichtigen dieser 3 Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1902 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungs-pflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldepflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein unüberwindliches Hin- dernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 20 bis 200 Kronen.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimats- bezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsan- meldung einzubringen.

Stadamt Pettau, am 23. Oktober 1902.

Der Bürgermeister: J. Ormig.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post- und
Kaisersheimen, sowie Jedem, der eine
gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir
den Klein-Verkauf der neuerfindenen
Original-Gesetz-Uhren, Silber-Gold-
Platin-Klein-Uhren, „System Glashütte“
übernehmen haben. Diese Uhren
besitzen ein antimagnetisches
Präzisionswerk, sind genau
reguliert und exakt, und lassen
wir für jede Uhr eine jährliche
schriftliche Garantie. Die Ge-
hänge, welche aus drei Teilen
mit Sprungboden (Savonette)
bestehen, sind hochmodern,
praktisch angeordnet und aus
den neuerfindenen, absolut
unverwundlichen, amerikanischen
Gold-Platin hergestellt und
außerdem noch mit einer Platte
in Email. Goldes überzogen und
besitzen daher das Aussehen von
edstem Golde, was, daß sie sich von
Nachahmern von einer echt goldenen
Uhr, die 300 K kostet, nicht zu unterscheiden. Einzelne Uhr der Welt,
welche wie das Goldene brennt. 10.000 Nachforschungen und
ca. 3000 Heilungsfälle innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer
Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. porto- und kostenfrei. In jeder Uhr
ein Schweregold, Gold, Goldplatin, modern Goldplatin-Gehänge für
Herren und Damen (auch Heilbrunn) 1 K., 5 K. und 10 K. Jede
nichtkonstante Uhr wird kostenlos zurückgenommen, daher kein
Risiko! Verkauft gegen Rücknahme oder bezahlte Goldreinigung.
• Reparaturen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“
Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz, kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza**
etwas zu borgen. **Mandl.**

Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise
von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

Brüder Slawitsch, Pettau.



„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnensfel-
gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1901 K. 752,833,539

Neue Anträge im Jahre 1901 „ 59,545,204

Sicherheitsfonds Ende 1901 „ 307,448,426

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1901 „ 21,366,293

Gewinnbeteiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher
Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahres-
prämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1903/4 an die nach
Plan B Versicherten aus 1880: 63 1/4 %, 1881: 60 1/4 %, 1882: 57 1/4 %,
1883: 55 1/4 %, 1884: 52 1/4 %, u. s. f. der vollen Jahres-Prämie,
an die nach Plan A Versicherten 22 % der vollen Dividenden-Jahresprämie.

Die Gewinnreserve der Versicherten dient lediglich zur Ver-
teilung von Dividenden. Keine Nachschussverpflichtung. Unver-
fallbarkeit und Unanfechtbarkeit im weitesten Sinne. Invaliditäts-
versicherung zu niedrigen Prämien unter den günstigsten Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn **Johann Kasper**, Sparkasse-Oberbuchhalter in Pettau.

Raupol,

vorzügliches Mundwasser in Pul-
verform, auf Reisen unentbehr-
lich. 1 kleine Messerspitze genügt
auf 1 Glas Wasser. 1 Fl. K 1.50.

Zu haben bei:

H. Molitor, Apotheker, Pettau.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 gr. 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und
Droguerien

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partiere-Localitäten
(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Concert-Pianino

in Kirschholz poliert, amerikanisch mattlack, gold
graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und
amerik. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-
Fabrikpreisen.

Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter
Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von **Polyphon-Musikwerken**
und **Automaten**.

Staatlich geprüfte französische Lehrerin

würde an einem Tag in der Woche nach Pettau kommen, um
hier Unterricht zu erteilen, falls sich eine genügende Anzahl
Schüler finden sollte. Adresse, sowie nähere Auskunft in der
Redaktion des Blattes.



Sparsam & Nahrhaft

bestimmlich und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von **Julius Maggi & Co., Regenz** helfen der Hausfrau diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



Maggi's zum Würzen
verleiht

Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.

Wenige Tropfen genügen.

Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln

für Kräftsuppe.

1 Kapsel für 1 Portion 12 h

1 Kapsel für 2 Portionen 20 h

Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

zu haben in allen Kolonial-, Delikatessen-Geschäften und Droguerien.

MAGGI'S SUPPEN.

Eine Tablette für 2 Port. 15 h.

Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.

19 verschiedene Sorten.

Für Lungenkranke.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200.000 Menschen schwindfüchtig sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht abperren. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unüberleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die ein geatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr zerstörendes Werk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen.

Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (Chronische Katarrhe und Schwindfucht), welches er Glandulén nannte.

Glandulén ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erfülltestes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchsüßer als Geschmackszusatz.

Wird das Glandulén nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Brust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genußungsprozeß ist im Gange.

Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Schwindfuchtheilmittels bezeugt worden. — Glandulén hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle anderen Mittel versagten.

Glandulén wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, I. L. Hoflieferant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr.

Gegen Vorauszahlung von fl. 1.28 wird eine grosse Flasche und von 75 kr. eine kleine Flasche franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse 203.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.



Erprobt und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger



Wilh. Köllmer

kais. k. u. k. handelsgerichtl. protokoll. bürgerl. Uhrmacher
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Patentamt gepatent. drei Jahre garantirt. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marko franco.

In der Adelsberger'schen Realität ist eine Wohnung zu vermieten. Auskunft erteilt das Stadtamt Pettau.

Klavierstimmungen

übernimmt und führt zur besten Zufriedenheit aus
Georg W. N. d. i. s. c. h., Stadtpfarrorganist.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Sawald.

(Fortsetzung.)

Die Mühe der Jungfrau war erloschen. Da ließen die Gäste sich nicht länger nötigen, zum Speisesaale zu wallen, und Schönetuchen konnte den Hut gleich in der Hand behalten. Endlich entdeckte ihn der Major.

„Ah, Herr Amtsrichter, da sind Sie ja! Wo waren Sie denn? Sagen Sie mal, ich habe für morgen eine Partie auf die Wengernalp veranstaltet. Das Wetter wird herrlich. Es hat sich glücklich die nötige Zahl zusammengefunden, so daß wir eine Gesellschaftskarte nehmen können, wodurch die Geschichte für den einzelnen wesentlich billiger kommt. Sie machen doch auch mit? ... Wohl gemerkt, eine famose Gelegenheit!“ fügte er zwinkernd hinzu, nachdem Schönetuchen sich bereit erklärt hatte.

Der verstand im ersten Augenblick die geheimnisvolle Anspielung nicht, bis er Olga erblickte. In freudiger Erregung kam sie auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand. „Wo waren Sie denn so lange, Herr Amtsrichter?“

„Nur auf dem Abendberge, gnädiges Fräulein.“

„Ach! Mutzchen und ich waren in der größten Sorge, Sie möchten etwas Gefährliches unternommen haben. Sie hatten doch hoffentlich einen Führer?“

„Aber ich bitte Sie! Auf den Abendberg braucht man doch keinen Führer.“

„Nein,“ warf der Stellerrat dazwischen, „einen Führer braucht man dahin nicht. Dagegen soll es nicht unangenehm sein, eine ...“

Der Amtsrichter schnitt ihm mit einem strafenden Blick das Wort ab.

6.

Wenn man von dem dunklen Schoß der Zeiten spricht, darin des Menschen Geschicke verborgen liegen, braucht man nicht an eine arktische Nacht oder an eine Sonnenfinsternis zu denken; es kann sehr wohl ein heiterer Tag sein, wo aus reiner Bläue die Sonne herniederstrahlt und, von schwülen Dünsten ungehindert, den weiten Umkreis in entzückender Deutlichkeit offenbart.

Sie hätten es nicht besser treffen können, das anmutige Lauterbrunnenthal mit Dampfkraft zu durchfliegen und, auf den wehenden Niefenschweif des Staubbaches niederblickend, die Freuden der Bahnradbahn zu genießen.

Bevor er auszog, hatte der Amtsrichter rechnend erwogen, wie viel Zeit und Geld er noch für seine Ferienreise habe. Das Ergebnis war, daß ihm von beiden eigentlich recht wenig mehr blieb. Und gerade jetzt wurde das Wetter schön und der Aufenthalt angenehm, erst jetzt bot sich die Möglichkeit, diesen unvergleichlichen Erdenfleck mit seiner zum Himmel ragenden Poesie zu durchstreifen. Wer doch frei, wer wenigstens unbekümmert um die Tyrannei der Zahlen durch die Welt fahren könnte!

Ihm gegenüber saß die „Prinzessin“ in einer neuen blauen Foulardbluse, die sich zu ihrem rosigen Gesicht und dem blonden Haar gar gut ausnahm. Sie war doch noch immer ein schönes Mädchen. Und wie sie ihn schwärmerisch ansah! Es überrieselte ihn eigentümlich. Bremer hatte er allerdings gründlich ausgestochen — keine Frage. Schien ihr doch seine Abreise nicht den mindesten Schmerz zu bereiten. Ganz gewiß, er,

der Amtsrichter, brauchte hier nur die Hand auszustrecken und nicht nur sie, sondern auch die kleine alte Dame neben ihr würde nicht nein sagen.

Die Umstände hatten etwas Lockendes. Selbstverständlich würde er sich nun und nimmer zu einer Ehe wider Neigung verleiten lassen; das war bei seiner Gemütsart vollständig ausgeschlossen. Allein dämmerte etwa jetzt eine Neigung in ihm auf? Ehrlich darum befragt, hätte er schwerlich eine klare Antwort gewußt. Die beiden Damen, Mutter und Tochter, schienen es dagegen auf das Bestimmteste zu glauben, die übrigen aus der Pension ebenfalls, so daß die guten Leute ihre Aufmerksamkeit unwillkürlich zwischen dem Verner Oberland und dem Paare teilten, aus welchem jeden Augenblick ein Brautpaar werden konnte, wobei das Verner Oberland begreiflicherweise zu kurz kam.

Das traf niemand härter als den Stellerrat. Wie hätte er nach der Aussprache von gestern noch an irgend eine Gefährlichkeit von seiten der ältlichen Sirene gedacht! Ihr gegenüber hielt er den werten Statbruder ein für allemal gefest. Jedoch die Art, wie sie ihn jetzt in Anspruch nahm und wie er sich von ihr in Anspruch nehmen ließ, waren denn doch Anzeichen bedenklicher Art, die den Braven bewogen, jede Gelegenheit zu ergreifen, um ihm in aller Heimlichkeit warnend zuzurufen: Amtsrichter, machen Sie es wie Odysseus und stopfen Sie Wachs in die Ohren, Wachs in die Ohren!

Indessen erreichten sie die Wengernalp, wo sie Rast und Mittag halten wollten. Da stiegen vor ihnen die kolossalen Schneemassen der Jungfrau auf, dieser Niefenbau, aus Eis gefügt und in den Himmel getürmt, daß er inmitten des Wandels und Wechsel der Zeit starr und trogig als ein Denkmal der Ewigkeit rage, silberleuchtend, zauberhaft von dem tiefen Himmelsblau abstechend, die Schrunden und Klüfte, die Abhänge und Buchtungen von den Schneewolken der Lawinen überzogen. Wie der Amtsrichter dies alles, das so nahe erschien und doch wahrlich noch fern genug war, mit dem Auge umspannte, ergriff ihn andächtiges Staunen und zugleich dankbare Freude. Wie hatte die Natur mächtiger zu ihm gesprochen, und überwältigt von ihrer Größe und Schönheit überließ er sich stummem Entzücken.

So war er eine Weile ganz Auge, doch als bald fanden die Stimmen um ihn her ihren Weg in sein Ohr.

„Reizend! ... Wundervoll! ... Nein, geradezu himmlisch!“

„Famos! Meine Herrschaften, so eine Aussicht ist noch nicht dagewesen. Einfach tadellos!“

„Aber sehen Sie doch, ganz wie von Zucker.“

„Mutzchen, weißt Du noch, wie wir auf der Flögere waren?“

„Gewiß, da hatten wir ja grad' so nah den Mont-Cenis vor uns.“

„Mutzchen! Du meinst den Montblanc.“

„War es der Montblanc? Ach ja, bei Bermatt.“

„Wie Du wieder alles durcheinander wirfst!“

Mutzchen, es war doch in Chamounix letztes Jahr, wo wir mit dem Professor waren.“

„Nichtig, mit dem Professor! Der verglich ja noch den Montblanc mit dem Kölner Dom.“

„Mit dem Mailänder, Mutzchen! Der Kölner ist doch nicht von Marmor.“



Denkmal des Prinzregenten Luitpold.

(Mit Text.)

Der Amtsrichter runzelte die Stirne. Dieser Wirbel von faden Nebensarten, von Reizeerinnerungen und Verwechslungen drohte ihm Stimmung und Genuß von Grund aus zu zerstören. Er schlich beiseite und suchte ein Versteck, wo er allein war. Doch konnte seine Abwesenheit nicht un bemerkt bleiben, wo doch alles sich im stillen mit ihm beschäftigte.

„Wo ist er nur?“ fragte die Majorin den Major.

„Wer mag's wissen! Wahrscheinlich studiert er eine längere Rede, um ihr einen wohlgeordneten Antrag zu machen. Diese Juristen sind ja die geborenen Umstandskrämer. Da sind wir Militärs doch andere Kerle, was? Weißt Du noch, wie ich es gemacht habe? Ein Kuß...“

„Aber, Otto!“ Sie errötete noch nachträglich und wandte sich ablenkend an die Dame, die neben ihr stand:

„Ich meine, ich müßte den beiden helfen. Sie passen doch so ausgezeichnet zu einander, finden Sie nicht auch, gnädige Frau?“

Die gnädige Frau war weder Witwe, noch hatte sie heiratsfähige Töchter; es lag demnach auch kein Grund vor, anderer Meinung zu sein.

Nach Tiſche machte einer der Herren den Vorschlag, die kleine Strecke bis zur Scheidegg zu Fuß zurückzulegen, wo man sich mit den älteren Damen wie Frau Vork, die inzwischen die Bahn benutzen sollten, wieder zusammenfände. Mit Begeisterung ging man darauf ein. Unterwegs gesellte sich der Major zu dem Steuerrat und verwickelte ihn in ein politisches Gespräch, so daß er alles andere darüber vergaß. Fräulein Olga hatte der auffallende Trieb zur Einsamkeit, welcher bei Schöneleichen hervorgetreten war, als sie es am wenigsten erwartete, doch verstimmt. Sie hüllte sich schmollend in eine Wolke von Damen, indes der Amtsrichter neben der Majorin wandelte. Die aber verleugnete das Feldherrngenie ihres Vaters nicht und manövierte so lange, bis sie inmitten der Damen und — Olga nun an des Amtsrichters Seite war.

Es war wundervoll, so bequem, in dieser reinen Vergnügung, inmitten dieser „klassischen“ Gebirgsszene — indem die Musik der Wasser und die fernen Kirchenglocken so hochpoetisch an den Tell gemahnten — in munterer Unterhaltung dahin zu schreiten. Und welcher Jubel entstand erst, als es lange Strecken weit zu ihren Füßen aufglühte! Alpenrosen wucherten hier in solcher Fülle wie anderwärts Butterblumen. Sogleich begab sich jedermann ans Pflücken. Auch der Amtsrichter steckte sich ein Paar an den Hut, dann half er Fräulein Olga, die es auf einen dicken Strauß abgesehen hatte. Sie war jetzt wieder getrübt. Jede Blume, die er ihr reichte, lohnte ihm ein Blick, der gleichsam bis in die Tiefe seines Herzens zu strahlen trachtete.

Darin war es jedoch mittlerweile klar und kühl geworden, wie die Lust, die ihn umspielte; darin gab es kein Wanken und Schwanken mehr, und es war die reine Gutmütigkeit, die ihn bestimmte, als getreuer Ritter ihr immer von neuem Rosen zu reichen. Und so blieb er auch gutmütig dabei stehen, als sie die Blumen zum runden Strauß ordnete, während sie von Zeit zu Zeit glücklich zu ihm emporsah. Aber die Gruppe blieb nicht unbemerkt. „Germann und Dorothea!“ das war so ziemlich überall bei der ganzen verstreut wandelnden Pension der Ausruf, der sich auf die Lippen drängte, entzückt oder enttäuscht, überrascht oder befriedigt, je nachdem.

Den guten Amtsrichter dagegen beschlich allmählich Langeweile. Statt auf das kokette Dütchen der Straußbinderin niederzublicken, sah er umher nach den Vergriesen, sich in Gedanken in die erhabene Einsamkeit der Gletscherfelder versenkend, bis schließlich seine Augen über die blühenden Alpenrosen hinweg den Pfad verfolgten, der zur Scheidegg führt. Was sahen sie da, daß sie plötzlich in unheimlicher Größe erstarrten? Es mußte eine Fata Morgana sein.

Kräftig ausschreitend, fest und elastisch wie die verkörperte Jugend, das Gesichtchen prächtig erglühend, mit dem rotblonden, in der Sonne leuchtenden Kraushaar und den munteren, mutwilligen Augen, die jetzt verwundert auf ihn gerichtet waren: Elise Müller, wie sie lebte und lebte! Und neben ihr — der blaße Müßiggänger mit der weißen Weste, den Strohhut fest auf dem Ohre — Wetter, das war ja... Und nun blieb er stehen und schwenkte lachend den Hut und schrie: „Zuchhe!“

Und „Zuchhe!“ erklang es zurück aus all den verschiedenen Gruppen, dazwischen der Steuer-rates Stimme: „Grüß Gott, Herr Bremer, Sie Ausreißer, Sie! Wie kommen Sie daher?“

Konnte der Amtsrichter noch zweifeln? — Sicher nicht, als er ein warmes, weiches Händchen in der Hand fühlte und das süßeste Gesicht von der Welt ihm erfreut ins Gesicht blickte, daß ihm das Herz heiß wurde. Dann meinte er wieder zu träumen, denn Elise schüttelte auch Olga die Hand und beide thaten, als ob sie alte Bekannte wären.

Gleich weckte ihn Bremer sehr unangenehm. „Darf man Glück wünschen, Schöneleichen?“ flüsterte er nämlich so laut, daß es jeder hören konnte, indes er mit den Augen auf Olga deutete.

Natürlich überhörte der Amtsrichter die dumme Frage, obwohl sie ihn stark ärgerte, zumal er bemerkte, welche Verlegenheit sich Olga und welches Erstaunen sich Elises bemächtigte. Er wandte sich an diese und forschte, wo sie nur geblieben sei? Er habe sie in ganz Interlaken und in allen Fremdenlisten wie eine Stecknadel gesucht.

Lachend erwiderte sie: „Denken Sie, wie das Wetter so schlecht wurde, haben wir uns rasch entschlossen und sind statt über

die Furka durch den Gotthard nach Lugano gefahren, wo wir richtig den schönsten Sonnenschein antrafen. Vorgestern kamen wir nach Interlaken, konnten aber nirgends ein passendes Unterkommen finden. Da haben wir uns in Grindelwald einlogiert. Hoffentlich bleiben wir noch einige Tage. Dann geht's nach Bern, wo wir uns mit einer befreundeten Familie treffen wollen.“

„Und ihre Frau Mama? Wo ist die?“

„Mama hat die Bahn vorgezogen. Wir erwarten sie jetzt auf der Wengernalp. Mein Vetter und ich sind nämlich zu Fuß gegangen. Ja, schon in aller Frühe sind wir von Grindelwald ausgerückt.“

Bremer war also ihr Vetter! Davon hatte der Duckmäuser kein Sterbenswörtchen gesagt. Um seiner Heimtücke die Krone aufzusetzen, mahnte der verwünliche Geselle jetzt zum Aufbruch. Da geschah, was jedem Menschen mindestens einmal im Leben widerfährt: Schöneleichen beging eine jener maßlosen Dummheiten, die man erst gewahr wird, wenn es viel zu spät ist, wenn sie längst eine Reihe weiterer Thorheiten gezeitigt haben — würdige Nachfolgerinnen ihrer Stammutter, gewissermaßen ein ganzes Neieugebüsch.



Tischgebet. Gemalt von H. Behr. (Mit Text.)

Die Sache war die. Während Elie ihm zum Abschied die Hand reichte und mit einem lieblichen Blick etwas von der Mama urmurmte, daß sie gleich auf der Wengernalp eintreffen und sich gewiß sehr freuen würde, stotterte der Amtsrichter in seiner Verwirrung und Ratlosigkeit sondergleichen: er werde sich die Ehre geben, ihnen morgen in Grindelwald seine Aufwartung zu machen. Damit ließ er sie, wiewohl schweren Herzens, mit Bremer weiterziehen, der sich in der Rolle des schüßenden Veters unverkennbar gefiel. Er selbst schloß sich dem Schwarm der Pensionsgenossen an, wie wenn er mit ihnen samt und sonders höchst unglücklich verheiratet wäre.

Dieser ersten Dummheit folgte in Grindelwald eine zweite. Nachdem er dort mit seiner Gesellschaft auf dem Gletscher und in der Grotte herumgetroffen, überhaupt alles Sehenswerte, auch den Gasthof, wo Müllers abgestiegen waren, betrachtet hatte, fuhr er mit der Gesellschaft nach Interlaken zurück, als ob da seine Anwesenheit für die Nacht unbedingt erforderlich gewesen wäre, als ob er nicht viel besser in Grindelwald geschlummert hätte — nach einem fröhlichen Mahl mit Müllers!

Am anderen Morgen kam Thorheit Nummer drei zum Vorschein. Statt bei Tagesgrauen sich auf den Weg zu machen oder wenigstens den ersten Zug zu nehmen — er war doch wahrhaftig früh genug auf den Beinen — stand er, wer weiß wie lange, vor dem Spiegel und hielt Kostümprobe! Nachher mußte er sich notwendig eine neue Krawatte kaufen, und als er sie in seinem Zimmer umgebunden hatte, fand er, daß seine Haare zu lang seien, worauf er zum Friseur eilte und sich mit allen Künsten der Meisterchaft schön machen ließ. Knapp vor Tisch kam er endlich in Grindelwald an — und was erfuhr er? Müllers seien vor einer Stunde abgereist. „Doch nicht etwa endgültig?“

Gewiß, mit Sack und Pack. Sie hätten bei ihrer Rückkehr am gestrigen Abend eine Drahtnachricht vorgefunden, die sie nach Bernatt rief.

Welcher Schlag! — Indessen — ging denn die Thalbahn nicht ebenso gut zurück wie hin? Stellte sich bei dieser Gelegenheit nicht glänzend heraus, daß sie noch einen viel höheren Zweck zu erfüllen hatte, als mit ihrem Kohlendampfe die reine Luft zu vervesten und mit ihrer Eile die Passagiere um den Genuß der intimen Landschaftsreize zu bringen? — Und so stieg er in den nächsten Zug — fuhr aber nicht nach Interlaken, wo er die Rückfahrgäste vielleicht noch

getroffen hätte, sondern nach Lauterbrunnen, wo er sie ganz gewiß nicht traf, und zwar absichtlicher, nicht etwa irrigerweise. Freilich muß man sich den Seelenzustand des Mannes vergegenwärtigen, seine grenzenlose Enttäuschung, seine Erinnerung an den Mägi, wo

ihm ja ein ähnliches Mißgeschick widerfahren war, so daß all die traurigen, schwarzblütigen Gedanken und Vermutungen, die ihn damals bedrängt hatten, verstärkt und verdoppelt auf ihn wirkten. Bestimmungs ängstlicher Art prägte sich in seiner Miene aus, indes er in dem heiteren Lauterbrunnen herumspazierte. Spät am Nachmittag sah man ihn oben auf Mürren stehen, wo er unverwandt auf den Schwarzen Mönch starrte, der sich breit und ungeklärt vor die stolze Märchenburg der Jungfrau lagerte, daß nur ihre Turmspitze, das leuchtende Silberhorn, darüber hinwegfah. Ein dunkles Schicksal schien sich ihm überall in den Weg zu stellen, wo es sich um die Erfüllung seiner liebsten Wünsche handelte. Der Tag sollte nicht zu Ende gehen, ohne daß er eine weitere Dummheit zuwege gebracht. Obwohl es schon ziemlich spät war, war es ihm doch noch nicht spät genug, um zur Pension zurückzukehren. Er hatte beschlossen, morgen mit dem frühesten weiterzureisen, dabei erschien es einfach und geraten, sich französisch zu empfehlen. Im Kurhanie spielte die Musik das letzte Stück. Er ging hinein und sah sich um: auf der Terrasse, im Garten, in den Sälen, überall. Freilich trug die Hoffnung. Er fand nicht, die er suchte, wohl aber Sophonisbe Rosenreich, die ebenso entzückt war, ihn wiederzusehen, als er das Gegenteil.

„Sieh da, der Herr Amtsrichter! Wo hat man denn mir gestern und heute gesteckt, hm?“
 „Ich war gestern auf der Wengernalp und heute auf Mürren.“
 „Und ich war fleißig. Mein Roman beginnt Gestalt zu gewinnen ...“

großartig! Sollen wir morgen zusammen ausfliegen, in freundschaftlicher Eintracht auf die hohen Berge steigen?“

„Bedauere sehr, ich reise ab.“

„Ah? — Wohin?“

„Neben die Grimsel und dann so allmählich wieder nach Hause. Meine Zeit ist nämlich abgelaufen.“

„O, das ist aber sehr schade ...!“

7. Auf seinem Zimmer fand jetzt Schöne-

kuchen eine Karte vor, nach deren Lesung er sich wie toll gebärdete. Er las sie noch einmal. Sie war am Tage vorher angekommen und mußte eingetroffen sein, kurz nachdem er am Morgen das Haus verlassen hatte.



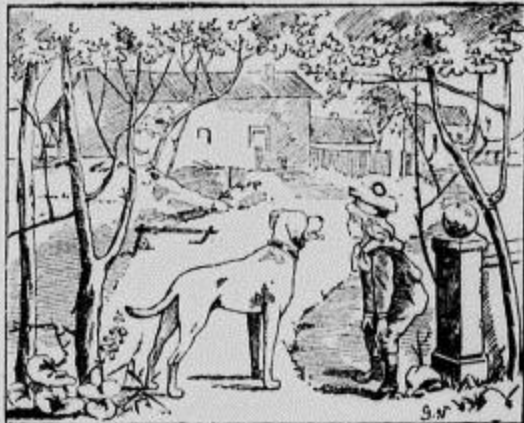
Nach der Jagd. (Mit Text.)
 Photographie von E. Gahgofer in Gern.



Die Nahebrücke in Bad Kreuznach. (Mit Text.)

Lieber Schönefuchsen! Wir machen uns morgen auf die Reise nach Bermatt, sind mittags in Interlaken, fahren dann nach Meiringen und über die Grimsel ins Rhonethal. Wenn Sie nichts

Begierbild.



Sultan, wo ist Baharfen?

„Wenn,“ und: „Datt' ich doch!“ und: „Wär' ich nur!“ ging nieder, indessen er verzweifelt im Zimmer umherrannte, bis der unter ihm liegende Steuerrat durch das Stubenmädchen sagen ließ, der Herr Amtsrichter möchte sich gefälligst ruhig verhalten, der Herr Steuer-

(Fortsetzung folgt.)



UNSERE BILDER.

Das Denkmal des Prinz-Regenten Luitpold für Jüssen führt den Landesvater gerade so vor Augen, wie er sich dort unter seinen Landeskindern leutselig zu bewegen pflegt, im schlichten Straßenanzug. In ungezwungener, natürlicher Haltung, den leicht gebogenen rechten Arm in die Seite gestützt, die Linke auf einen mit ornamentalem Schmuck versehenen Felsblock lehrend, erhebt sich die nahezu zwei Meter hohe, in der Kuppelischen Erzgießerei in München hergestellte Bronzefigur. Des Prinzregenten Jüsse, in die das Alter seine feinen Zeichen eingemeißelt hat, und die durch ihren milden und gütigen Ausdruck so außerordentlich sympathisch berühren, sind von geradezu verblühender Rehnlichkeit. Der ungefähr zwei Meter hohe Sockel besteht aus bayerischem Granit; seine Vorderseite trägt die Inschrift: „Luitpold, Prinz-Regent von Bayern“, die Rückseite kündet: „Erichet von Jüssen und Umgebung.“ Den Schmuck des Postaments bilden die an dessen Seiten angebrachten, von Lorbeer umrahmten Bronzereliefs der bayerischen Könige Maximilian II. und Ludwig II., die beide auch so gern in Jüssen und dessen Nähe weilten. Neuschwanstein, das von Kunstbegeisterung und Brunnliebe zeugende Vergißloß des unglücklichen Königs Ludwig II., liegt gleichfalls nicht weit von Jüssen. Bildhauer Alois Wayer in München, zu Jüssen am 3. März 1855 als Sohn eines Bezirksamtbediensteten geboren, hat mit hoher Meisterhaft das geschilderte Standbild geschaffen, zu dem ihm der Prinzregent persönlich Wochen hindurch Modell gestanden hat.

Tischgebet. Die beiden Teller und der Geweihschmuck an der Wand lassen darauf schließen, daß das Tischgebet in dem Zimmer eines Försterhauses gesprochen wird. Da ist es auch erklärlich, weshalb das Oberhaupt der Familie am Tische fehlt; auf einer Streife durch den Forst verspätet man sich ja leicht. Etwas mehr Aufmerksamkeit auf das Tischgebet und weniger auf die Rache würde wahrscheinlich der älteste Sohn zeigen, wenn er den Vater nicht abwesend wüßte.

Nach der Jagd. Ueberall und zu jeder Jahreszeit findet man die Amateurphotographen auf der Suche nach neuen Motiven, namentlich sind die Schweizer, Tyroler und bayerischen Alpen im Frühjahr und Sommer ein beliebtes Ausflugsziel derselben. Keine Bergeshöhe, kein Gletscher, kein noch so verborgener Erdenwinkel ist sicher vor ihnen, und sie schaffen mitunter Gutes und Schönes. Die Photographie hat nun einmal in den letzten Jahren mit ihren Fortschritten die Welt erobert. Ein interessantes Momentbild aus dem Leben im Hochgebirge hat E. Waghöfer, ein Namensvetter seines berühmten Laubmanns, festgehalten. Echte Hochgebirgsluft, Höhenstimmung weht uns daraus entgegen. Der Schuß sah gut. Ein prächtiger Gesell ist der Hirsch, den die tödliche Kugel ereilt hat. Drei wetterfeste Jägerseut mit dem nie fehlenden Stutzen schauen stramm nach dem Photographen. „A G'sicht muß der Mann haben, sunst hat's ganze Bild kan Wert. Und mit so 'nem Vieh kann sich nit jeder photographieren lassen.“

Kreuznach. Die alte Nahebrücke in Bad Kreuznach zeigt unser Bild. Kreuznach, dessen Saline und Wälder jeden Sommer viele Hunderte von Kranken und Erholungsbedürftigen anlocken, verdient aber nicht nur als Bad und Kurort unser Interesse. Auf einem historisch hochinteressanten Fleckchen deutscher Erde erhebt sich das alte Städtchen und redet eine weithin vernehmliche Sprache von den Kämpfen und Thaten, den Leiden und Siegen der Vorzeit. Wo die liebliche Nahe sich dem stolzen Rhein zuschlingelt, zwischen freundlichen Bergen und Rebhügeln, nicht weit von der Grenze der bayerischen Pfalz, die ja zu Ende des 17. Jahrhunderts der Zankapfel zweier großer Nationen gewesen, liegt das liebliche Kreuznach. Verfallene steinerne Zeugen einer großen, aber auch furchtbaren Vergangenheit, sind von Kreuznach aus in kurzem Wege zu erreichen — das alte Rheingrafenschloß auf steilem Felsen, die

Ebernburg auf mächtiger Anhöhe. Von einer großen Zeit reden Kreuznach und seine nächste Umgebung, und der Wanderer, der die alte Brücke, die unser Bild zeigt, überschreitet, der die Stätten zu beiden Ufern der lieblichen Nahe besucht, er wird vernehmen, wie einst der Flügelschlag deutscher Geschichte über diese reizende Gegend dahinging.



ALLERLEI.

Befehrt. Herr (der einen Vortrag über vegetarische Lebensweise anhört, plötzlich begeistert): „Kellner, bringen Sie mir rasch eine Wurst — ich glaube, es ist die letzte!“

Eine kurze, aber treffende Kritik. Der Theaterdirektor Pokomi in Wien sandte einst seinen Regisseur Peter nach Strelitz, um den Tenoristen Hahn zu engagieren. Dieser kam, sang aber so erbärmlich, daß sich die Direktion genötigt sah, ihn nach seinem dritten Auftreten zu entlassen. Saphir schrieb im „Humorist“ darüber, unter Aufführung des betreffenden Kapitels und Verses, folgendes Bibelzitat: „Gastspiel des Tenoristen Hahn. Und als der Hahn zum drittenmal krächzte, da ging Peter hinaus und weinte bitterlich.“ St.

Modern. Junger Gatte: „Die Ehe, die ich mit Dir einging, ist mir wahrhaftig ein großes Rätsel!“ — Gattin: „Das können wir ja auflösen!“ Malitiös. Fräulein Schreihals: „Was raten Sie mir, Herr Kapellmeister, morgen im Konzert zu singen?“ — Kapellmeister: „Nieder ohne Worte.“



Das Abkrachen der Bäume ist im Herbst eine notwendige Arbeit, bevor die Stämme und Äste mit Kalkmilch bestrichen werden. Es ist aber bei dieser Arbeit bedingt, daß wir sie richtig ausführen. Ein zu starkes Abkrachen mit einem ungeeigneten Instrumente kann eher zum Schaden als Nutzen für den Baum werden. Bei jungen Bäumen mit glatter Rinde ist das Abkrachen überflüssig. Vereinzelte Ansätze von Moos und Flechten bürstet man besser mit einer Wurzelbürste bei heuchtem Wetter ab. Bei alten Bäumen, welche abgestorbene Rindenborke haben, hat das Abkrachen mit dem Baumtraker mehr Berechtigung. Aber auch da muß man Maß und Ziel kennen und besonders in der Nähe neuer Ueberwallungen der Rinde vorsichtig zu Werke gehen. Viele Krebskrankheiten sind auf zu starkes Abkrachen der Rinde zurückzuführen.

Um Papier auf Metall zu befestigen, bedient man sich gewöhnlich des Kölner Leims, Dextrins oder eines sonstigen Klebemittels. Gar oft muß man aber schon nach kurzer Zeit die Erfahrung machen, daß sich das Papier von dem Metalle losblättert und herabfällt. Besser hierzu ist Zwiebelsaft. Wenn Zink mit Papier versehen werden soll, so wäscht man den Gegenstand mit einer Lösung von Walsoda ab und streicht dann den Zwiebelsaft darauf. Das Papier wird dann aufgedrückt und nach dem Trocknen ist es unmöglich, dieses von dem Metallgegenstande loszumachen.

A	A	H
I	I	L
M	M	R

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden horizontalen und vertikalen Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen biblischen Namen. 2) Einen Abfall. 3) Eine arabische Abkürzung von Emir.

Rätsel.

Wo etwas fehlt,
Wo etwas quält,
Wo voll der Reiz
der Leiden,
Wo Auge thränt,
Wo Seufzer tönt,
Da such die ersten
beiden!

Wo frisch und hell
Der muntre Quell,
Wo Bächlein freudig
fließen
Wo Flüsse ziehn
Und Ströme fließen
Die letzten beiden
sprechen.

Wo teure Hüll'
Webet sich still,
Wo ernstes, tiefes
Schweigen
Da siehest du
Zum Bett der Ruh
Des Ganzen Flor
sich neigen.

R. Staunach.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Arithmagriphs in voriger Nummer.

Dampfheizung, Annam, Maine, Pfand, Feige, Hauff, Ephes, Imnau, Zange, Udino, Nizza, Genoa.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.